Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so so will ich ihr Gott sein." Jerem. 31:33.

No. 7.	1. April 1903.	35. Jahrgang.

Christoph Columbus und das Buch Mormon.

Vom Präsidenten Levi Edgar Young der Schweizerischen Mission.

Es ist interessant zu betrachten, wie Gott in den Verhältnissen der Menschen wirkt, um sie in einen besseren Lebenszustand zu bringen. Die Weltgeschichte sagt uns deutlich, daß der Mensch ein ärmliches Geschöpf ist, wenn er sich in irgend einer Weise erlaubt, sich von seinem Schöpfer unabhängig zu fühlen. In der Vergangenheit haben Nationen einen hohen Grad der Civilisation erreicht. Sie kannten die Künste und die Wissenschaften; sie verstanden die Natur und deren Gesetze; sie erwarben sich den Ruhm der Welt durch ihre Weisen und Philosophen; doch wenn sie sich zu irgend einer Zeit falsche Götter aufgestellt, und ihnen gedient haben, dann waren ihre Tage gezählt. Könnte irgend eine Nation stolzer gewesen sein als Rom, während dieselbe auf ihren sieben Hügeln, von ihrem Thron der Pracht die Welt regierte? Hatten die Staatsmänner Griechenlands je geträumt, daß Athen und Sparta einst nur noch Ruinen sein würden; über welche die Menschen mit Erstaunen blicken würden? Lange vor Christo waren Babylon, Assyrien und Egypten, alle groß, stolz und mächtig! Doch ist die Geschichte irgend einer von ihnen, die der anderen. Sie alle sind als Nationen gefallen. Und warum? Wegen dem Stolz ihrer Völker und deren Vergeßlichkeit über die wahre Bedeutung der Religion. Dieses ist bewiesen worden. Hätten die Völker vor Alters der Stimme der Propheten und Seher Gehör geschenkt, so würde die Welt eine ganz andere Geschichte zu verzeichnen haben. Eine Prophezeiung nach der andern ist in Erfüllung gegangen, selbst heute in unserer Gegenwart ist dieses der Fall. Würde nicht die französische Nation in einem besseren Zustande gewesen sein wenn ihr Volk zur Zeit der großen Revolution von 1789—1793 dem ersten Gebot gehorcht hätten, das vorschreibt, „du sollst keine anderen Götter haben neben mir?" Das französische Volk erklärte damals: „Es gibt keinen Gott" und von der Zeit an errichteten sie Statuen der Göttin der Vernunft, was der Mittelpunkt ihrer religiösen Verehrung ausmachen sollte. Es wundert mich ob Frankreich jene Tage jemals vergessen wird? Wird es ihr je möglich werden, die schrecklichen Resultate der blutigen Zeit welche erfolgte,

auszulöschen? Hat sich jene Nation seither bekehrt? Wir denken daß dies nicht der Fall ist. Noch muß sie den Ruf vernehmen: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen." Wenn der Mensch für sich selbst die Weltgeschichte lesen wird, kann er nur zu dem einen Schluß kommen, daß Gott die Menschenkinder führen muß, sonst werden sie zu Grunde gehen. Wo würden sie sein, wenn die Welt in ihrem alten Lauf, den sie während des Mittelalters verfolgte, fortgefahren hätte? Der Mensch regierte sich selbst, aber wo war die Kunst, wo die Bildung, wo war Moralität und Civilisation? Es benötigte der Hand einer weiseren Macht, und als ein Resultat gab es eine neue Wendung in den Gedanken und Taten der Menschen.

Von der Zeit da das römische Reich zum Fall kam bis ins 15. Jahrhundert verfiel die Menschheit in einen schrecklichen Zustand. Die Prophezeiung Nephis die er vor vielen Jahrhunderten gesprochen, ging in Erfüllung. Er sagte:

„Und der Engel sagte zu mir: Was siehest du? Und ich sagte: Ich sehe viele Völker und Königreiche.

„Und er erwiederte mir: Dies sind die Völker und Königreiche der Heiden.

„Und ich sah unter den Völkern der Heiden die Gründung einer großen Kirche.

„Und der Engel sagte zu mir: Siehe die Gründung einer Kirche welche die allerabscheulichste von allen Kirchen ist; welche die Heiligen Gottes erschlägt, martert und bindet und sie unter ein eisernes Joch wirft und in die Gefangenschaft hinunterbringt. — — — — —

„Und ich sah auch Gold und Silber, Seide und Scharlach, und fein gewebte Leinwand, und alle Arten kostbarer Dinge, und auch viele Huren."

Kann die Geschichte die Erfüllung dieser Prophezeiung verleugnen? Geschichtsschreiber sagen uns, daß die Reichtümer die Rom während des Mittelalters in ihre Koffern gesammelt hat, etwas unermeßliches, der Welt unbegreifliches gewesen seien. Auch war jene Stadt seit der Zeit der Apostel stets ein schrecklicher Ort für Prostitution. Ein Reisender mag durch die Museen von Neapel, Mailand, Venedig und Florenz gehen, und sich selbst überzeugen, ob die Völker des Mittelalters und die große Kirche des Tages nicht Gold und Silber, Seide und Scharlach liebten? Kann es wahr sein, daß die römisch-katholische Kirche selbst, die Prophezeiungen Nephis verleugnen würde? Ich denke nicht.

Eine der interessantesten Erfüllungen von Prophezeiungen betreffs der modernen Geschichte, ist die Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus in 1492. In jenem erhabenen Traume den Nephi vor dem Tode seines Vaters Lehi hatte in dem er sozusagen einen Auszug von der zukünftigen Weltgeschichte erhielt, sagte er uns, daß er sah und „gewahrte einen Mann unter den Heiden, welcher von der Nachkommenschaft meiner Brüder durch die vielen Wasser getrennt war; und ich sah daß der Geist Gottes hernieder stieg und auf den Mann wirkte, und er ging fort nach den vielen Wassern bis zu den Nachkommen meiner Brüder die im Lande der Verheißung waren."

Zur Zeit der wunderbaren Entdeckung Amerikas träumte man nicht von einem westlichen Kontinent. In der Tat wußten die Leute nicht, daß die Sonne der Mittelpunkt des Weltalls sei, und daß sich alle anderen Planeten um sie bewegen. Solch eine Idee wurde als vernunftwidrig betrachtet. Aber anstatt an die obengenannte (Heliocentrische) Theorie, hielt man sich an die sogenannte geocentrische Theorie, nämlich daß die Erde der Mittelpunkt des Weltalls sei, und daß alle Sterne und Planeten ihren jährlichen Lauf um dieselbe machen. Manche gaben sich selbst der Idee hin, daß die Erde flach sei, und daß der Mensch in seinem Lauf gegen Westen oder Osten, von der Erde ab, ins Unendliche gelangen müßte. Und in jener Zeit wurde Colum-

bus vom Allmächtigen inspirirt, ein Werk zu vollbringen, das in der Weltgeschichte als das größte Ereignis dasteht.

Columbus war ein Genoese, und ums Jahr 1435 geboren. Sein Vater war ohne Zweifel ein Wollkämmer, doch von seiner Mutter ist nichts bekannt. Bis zu seinem 15. Lebensjahre hat man keine Auskunft über seine Person. Wir wissen aber, daß er als Jüngling auf dem mittelländischen Meere als Matrose arbeitete, und in seinem 30. Jahre finden wir ihn in Lisabon, wo er seinen Lebensunterhalt mit der Herstellung von Landkarten und Plänen verdiente. Während seinem Aufenthalt in dieser Stadt, heiratete er eine Tochter von Perestello, einem Seefahrer im Dienste des Prinzen Heinrich von Portugal.

Daß er nun ein Naturforscher, und ein hervorragender Denker war kann nicht bezweifelt werden. Von vielen hatte er über die Lehre der Kugelförmigkeit der Erde gehört, und er wurde in dieser Idee besonders von einem Arzt aus Florenz, Namens Toscanelli beeinflußt. Doch ist die Menschheit nicht im stande zu sagen, wann Columbus zuerst von dieser neuen Idee inspirirt wurde. Daß dieses jedoch als ein Licht, vom Meister aller Dinge gekommen war, scheint klar, und wir brauchen nur eine Erklärung zu geben, um zu zeigen, woher der Beweggrund kam, der ihn veranlaßte die große Reise zu unternehmen. Er war der Mann der aus den Heiden berufen werden sollte um „fort über die vielen Wasser zu gehen." Seine Lebensgeschichte ist wirklich traurig, seine Geduld eine Inspiration. Er wendete sich an Spanien, Frankreich und an England, der Reihe nach, doch wurde ihm die gewünschte Hilfe versagt. Endlich wurden König Ferdinand und Königin Isabella von Spanien von dem Wert des Unternehmens überzeugt und versprachen dem großen Seefahrer den notwendigen Beistand.

Unter einem Aufwand von ca. 200,000 Mark verließ Columbus am 3. August 1492 den Hafen von Palos im südlichen Spanien, und im folgenden Oktober entdeckte er die nahe der Küste Nord-Amerikas gelegenen Bahamai Inseln. Nachdem er zu der Nation zurückgekehrt war, die ihm Hilfe gewährt hatte, unternahm er später in allem drei Reisen nach dem Westen, doch starb er ohne das Bewußtsein, eine neue Welt entdeckt zu haben. Sein Ende war ein trauriges, denn er starb im Jahre 1507 freundlos, und gehaßt von seinen eigenen Mitbürgern.

Columbus selbst glaubte, daß er berufen war, das Evangelium Christ dem weitentfernten indischen Volke zu bringen. Er war ein großer Forscher der Bibel und glaubte, daß die menschliche Familie unter den seligmachenden Einfluß der katholischen Kirche gebracht werden müsse. Er betrachtete sich selbst als ein Gesandter von Christo. So sagte er:

„Gott machte mich zum Boten des neuen Himmels und der neuen Erde, von denen er in der Offenbarung Johannes gesprochen, nachdem er es durch den Mund des Propheten Jesaia verkündigt, und mir den Ort gezeigt hatte wo ich es finden würde. In der Ausführung meines westlichen Unternehmens nach Indien, halfen mir menschliche Vernunft, Matematik und Pläne gar nichts. Das Vorhaben wurde gerade so zu stande gebracht, wie der Prophet Jesaia vorausgesagt hatte. Vor dem Ende der Welt müssen alle Prophezeihungen in Erfüllung gehen, das Evangelium der ganzen Welt gegredigt und die heilige Stadt der Kirche Gottes wiedergegeben werden."

Dieses war sein Zeugnis. Seine Mission war die Erfüllung von Verheißungen die vor Zeitaltern gemacht wurden, und ihm muß man die Ehre geben, ein Instrument in den Händen Gottes gewesen zu sein.

Das Wort der Weisheit.

Eine Predigt vom Präsidenten Joseph F. Smith, gehalten in Beaver, Utah 28. September 1902.

Uebersetzt von Alvin Beck.

(Schluß.)

Dieses ist mein Zeugnis zu euch meine Brüder und Schwestern. Ich sage zu euch: Bereitet euch vor zu leben und nicht zu sterben. In unserem System des Glaubens und der Hoffnung gibt es keinen Tod. Unsere Religion ist eine Religion des Lebens für Zeit und Ewigkeit. Sie lehrt ewiges Leben und dafür arbeiten wir. Dieses ist es, was unsere Seelen mit Hoffnung begeistert und uns anleitet für Gerechtigkeit zu wirken, das Böse zu verlassen, das Auftreten der Sünde zu vermeiden, und nicht nur Hörer des Wortes aber auch Täter desselben zu sein. Ewiges Zunehmen, mit Herrschaft, Macht, Herrlichkeit und Erhöhung wird dann unter uns sein. Es ist dieses, was uns in dem herrlichen Werke welches Gott in diesen letzten Tagen begonnen hat, verheißen ist, und Alles liegt in unserem Bereich wenn wir nur die Religion Jesu Christi befolgen werden. Unter den letzteren Dingen, die wir tun sollen ist auch das Halten des Wortes der Weisheit. Brüder und Schwestern seid nicht so schwach! Ich erinnere mich eines Zufalls, der sich vor drei Jahren bei einer Landpartie ereignete, mit der ich reiste. Es waren einer oder zwei die darauf beharrten, an jedem Ort wo sie Halt machten, ihren Thee und Kaffee zu haben. Ich erklärte ihnen immer das Wort der Weisheit, aber sie sagten: „Was hat es zu sagen: Hier ist so und so, der auch Thee und Kaffee trinkt." Auf diese Weise machte die Handlung einer Frau oder eines Mannes nicht nur das Alles ungültig, was ich und meine Brüder in bezug auf dieses Gesetz sagten, sondern auch das Wort Gottes selbst. Ich sagte einmal: „O ja, ihr sagt es ist gut, ein wenig Thee oder Kaffee zu trinken, aber der Herr sagt, es ist nicht gut. Wem soll ich nachfolgen? Er sagt auch, daß wenn wir das Wort der Weisheit beobachten, wir Zutritt zu den großen Schätzen der Erkenntnis und verborgenen Schätzen haben; wir sollen rennen und nicht schwach werden, laufen und nicht müde werden; und der zerstörende Engel wird an uns vorübergehen wie bei den Kindern Israel, und uns nicht schlagen." Aber die Klasse Menschen, von welchen ich spreche, sagen: „Wir kümmern uns nicht im geringsten darum was der Herr gesagt oder verheißen hat, wir werden dennoch Thee oder Kaffee trinken." Solche Leute werden ein schlechtes Beispiel geben, es ist ihnen gleich was andere sagen oder was Gott gesagt hat. Sie tun wie es ihnen gefällt, ohne Rücksicht auf die Wirkung, welche es unter den Heiligen hervorbringt. Ich sage: Fort mit solchen Gewohnheiten! Wenn ich nicht mit dem Volke Gottes reisen, und die Gesetze Gottes befolgen könnte, würde ich meine Reise aufgeben. Aber wenn der Herr mir Kraft geben wird sein Wort zu halten, so daß ich es gewissenhaft lehren kann, mit dem Herzen gerade sowohl als mit den Lippen, dann werde ich euch besuchen, mit euch wirken, und euch zum Guten bewegen. Ich will für euch beten, und bitte ich euch ernstlich meine Brüder und Schwestern, besonders die jungen Leute von Zion, mit der Ausführung dieser verbotenen Dinge aufzuhören; befolgt die Gesetze Gottes, so daß ihr rennen könnt und nicht schwach werdet, laufen, und nicht ermüdet, und ein Recht habt zu den großen Schätzen der Erkenntnis, ja verborgenen Schätzen, und jedem Segen, welchen der Herr versprochen hat und der durch Gehorsam zu erlangen ist.

Ich hoffe meine Brüder und Schwestern, daß wenn wir wieder nach Beaver kommen, ihr ein größeres Haus habt worin ihr zusammen kommen

önnt, so daß alle, beides Jung und Alt darin Platz finden mögen unserennd lieben kleinen Kinder nicht genötigt sind, während der Versammlung zu stehen, Die kleinen Kinder sollten gerade einen Platz vorn im Hause des Herrn haben. oder mit ihren Eltern. Es gibt keinen schöneren Platz für einen kleinen Knaben oder ein Mädchen, als bei Vater oder Mutter zu sitzen. Ich heiße die Kinder der Heiligen im Hause des Herrn willkommen, und sie sollten ihre Sitzplätze haben, daß sie nicht aufstehen müssen und Platz machen für jemand der älter, stärker und eher fähig ist, das Stehen während einer Versammlung in der Dauer von 2 Stunden auszuhalten als ein kleines Kind.

Gott segne Euch. Möge sein Friede mit euch sein von jetzt an und für immer, ist mein Gebet im Namen Jesu. Amen.

Berliner Konferenz

den 28. Februar und 1. März 1903.

(Schluß.)

Aeltester Oskar Kirkham erfreute die Versammlung mit einem Solo worauf Präsident Charles M. Morris das Wort ergriff. Er sagte: Es freut mich, die Gelegenheit zu haben, dieser Konferenz beizuwohnen. Es ist ein großes Vorrecht die Welt zu warnen, daß sie zum Herrn kommen möge. Nicht jeder ist berufen dieses zu tun, doch sollten alle streben Gott zu dienen und ihm zu gefallen. Wann die Menschen beten, sagen sie „Vater im Himmel!" Was bedeutet dieses? Es bedeutet, daß wir seine Kinder sind, und als solche das Vorrecht haben seinen Geist zu besitzen, um im stande zu sein unseren Lauf nach seinem Wohlgefallen einzurichten. Um dieses tun zu können, müssen wir die Bedingungen des Evangeliums erfüllen. Gott will nicht, daß der Mensch verloren gehe. Der Sprecher las dann vom 18.—21. Vers des 59. Abschnitts der „Lehre und Bündnisse." Wir sind zu einem großen Zweck auf Erden. Gott liebt uns und hat uns alles gegeben was wir haben. Wenn wir ihm dafür danken wollen, müssen wir ihm nachfolgen; wenn wir dieses nicht tun, wird er seine Segnungen von uns entziehen und oftmals wann Menschen in diesem Zustand sind, sagen sie, daß Gott seine Versprechungen nicht hält. Er gibt uns seinen Segen wenn wir ihn richtig anwenden wollen, denn er ist kein Ansehen der Person, sondern er gibt jedem der zu ihm kommen will und der den Gedanken der Zufriedenheit hat. Wir haben in der Weltgeschichte genügend Beispiele von Menschen die Gott nicht dienten und deshalb rückwärts gingen, bis sie endlich in Finsternis und Irrtum wandelten, während viele von ihnen, ihrer Bosheit wegen umkommen. Viele Leute glauben das Evangelium nicht, selbst wenn sie es prüfen, sie sagen, daß sie zu Gott beten, aber von ihm keine Antwort empfangen. Jesaia sah in seiner Zeit die gleichen Verhältnisse und bezeugte, daß Gott sich offenbaren will, daß aber „eure Untugenden euch und euren Gott von einander scheiden." So ist es heute. Die Welt fürchtet sich vor den Menschen; Christus aber sagte wer sich seiner schäme vor den Menschen, dessen werde auch er sich schämen vor den Engeln des Himmels.

Wir haben heute in der Sonntagschule gesungen: „Wer mit in den Himmel will, muß ein Sieger sein." Wenn wir uns der Segnungen Gottes erfreuen wollen, müssen wir uns bestreben rein zu werden, um den heiligen Geist zu besitzen, denn Gott ist vollkommen und rein. Man findet viele die keine Hoffnung auf die Zukunft haben, und solche haben gewöhnlich keinen Wunsch ihre Sünden abzulegen. Wann ein Mensch diesen Willen nicht hat, dann geht er rückwärts, denn er gibt Gott nicht die Gelegenheit ihn zu seg-

nen. Der Geist des Herrn führt in alle Wahrheit, und die Wahrheit muß ewig bestehen, um uns voranzuleiten. Satan wird uns in den Weg treten um uns abwendig zu machen, doch wann wir die Versuchung überwunden haben, empfangen wir den Geist des Herrn. Wir müssen uns demütigen wie Kinder und Gott kennen lernen, denn das ist ewiges Leben, ohne Christum ist keine Seligkeit. Um ihn kennen zu lernen müssen wir die Offenbarung seines Geistes haben, wir können uns nicht auf Menschen verlassen. Der Sprecher wies auf die Notwendigkeit, die ersten Grundsätze des Evangeliums: Glaube, Buße und Taufe zu befolgen, und betonte besonders, daß die Welt durch das Zeugnis der Diener des Herrn dereinst vor dem Throne Gottes gerichtet würde.

Der Chor, unter Leitung des Aeltesten Walter A. Wallace, sang dann das aus dem englischen übersetzte Lied: „Der Gesang der Erlösten" mit viel Begeisterung worauf Präsident Hugh J. Cannon das Schlußgebet sprach.

Abends um 8 Uhr versammelten sich wiederum die Heiligen und viele Freunde der Gemeinde, diesesmal um ein Konzert anzuhören, welches von den hier studierenden Geschwistern aus Utah, unter Mitwirkung des Gemeindechors gegeben wurde. Alle Sitzplätze wurden eingenommen, und als das Programm eröffnet wurde, war der Saal ganz voll. Die herrlichen Lieder die von den amerikan. Geschwistern so begeisternd vorgetragen wurden und die vortrefflichen Leistungen des Chores unter der tüchtigen Leiterschaft des Aeltesten Walter A. Wallace erweckten viel Interesse unter den Anwesenden, und, solche, die beim Eintritt vielleicht voll Vorurteil gewesen, mußten sich gestehen, daß die Mormonen nicht das unwissende, uncivilisirte Volk sind wie ihre Feinde sie darstellen. Eine kurze Ansprache vom Aeltesten Otto Bergener aus Spandau zeigte, daß, obschon uns an allen Enden widersprochen wird, wie einst den Christen zu Pauli Zeiten, so freuen wir uns dennoch, der Welt die Botschaft der Wahrheit zu verkündigen, und ihnen zu sagen was kommen soll, wenn sie sich nicht bekehren.

Wie in der Zeitung bekannt gemacht, wurde in den Festsälen „Berolina" in der Schönhauser Allee, am Montag abends um 8 Uhr eine öffentliche Versammlung abgehalten, der eine ziemliche Anzahl Freunde und Geschwister beiwohnten. Diese Versammlung wurde mit einem, aus den Schwestern Arvilla Clark, Mattie Read und den Aeltesten Oscar Kirkham und W. A. Wallace bestehenden Quartett eröffnet. Das Gebet sprach Präsident Chas. M. Morris, worauf Schwester Clark in meisterhafter Weise ein Solo sang.

Präsident Hugh J. Cannon war der erste Sprecher. Er betonte, daß unsere Religion mit der vieler Anwesenden vielleicht nicht übereinstimme. Jedoch erwarten wir, daß sie ohne Vorurteil hierhergekommen sind, und daß, falls Wahrheiten erklärt werden, sie dieselben annehmen sollten. Das deutsche Volk ist mächtig. Es ist voran in vielen Künsten und Wissenschaften. Vor 10 Jahren war ich in Deutschland und habe diese Tatsache schon damals erkannt, und wann sich die Gelegenheit bot, habe ich seither in meiner Heimat diese Dinge erwähnt. Wie sie sehen haben wir mehrere junge Leute hier, die an hiesigen Instituten studieren, indem wir erkennen, daß wir in diesen Fächern von der deutschen Nation etwas lernen können. Weil aber ein Volk in Kunst und Wissenschaft hochgebildet ist, ist es deshalb kein Beweis, daß dessen Religion die Beste ist, und wenn jemand einen besseren Plan bringt, sollten die Völker willens sein ihn zu untersuchen und anzunehmen. Gott hat wieder vom Himmel gesprochen, und sein Evangelium geoffenbaret, aber kein Mensch kann zu einer richtigen Erkenntnis desselben kommen, ohne es zu prüfen. Um dieses zu tun, bedarf der Mensch zuerst des Glaubens, denn ohne ihn ist es unmöglich, Gott zu gefallen, folglich kann niemand ohne denselben selig werden. Man muß Glauben an Gott haben und durch denselben

gelangt man allmählig zur Erkenntnis, die laut Christi Worten ewiges Leben enthält. Wenn Menschen Gott kennen, werden sie suchen seine Gebote zu halten. Wir sind nicht vollkommen, weil wir Gott nicht auf einmal kennen, auch können wir nicht auf einmal alle seine Gebote halten; aber nach der Lehre dieser Kirche gibt es ewigen Fortschritt, und deshalb gelangen wir nach und nach zum Ziel. Viele Christen hegen die Idee, daß die Seligen im Himmel immer Harfen spielen und singen würden. So sehr ich Musik liebe, befürchte ich doch, daß ich davon bald müde würde. Aber wie hier Energie und Tatkraft den Menschen beseelt, so wird es auch dort sein, und wir werden ein Werk zu verrichten haben. Ohne den Glauben können wir Gottes Gebote nicht halten, wenn wir aber großen Glauben besitzen, werden wir uns immer bemühen, seinen Willen zu tun. Niemand ist wahrhaft ehrlich und tugendhaft, wenn er es aus Furcht ist, sondern es sollte der Trieb der Liebe zum Herrn, diese Resultate in uns hervorbringen. Die gebildeten Nationen der Erde vergessen Gott am ersten, und deshalb sandte er seine Diener zu denselben. Darum sind wir hier, und der Herr hat uns befohlen der Welt Buße zu predigen. Alle Menschen sind derselben bedürftig, und wenn sie Gott dienen wollen, werden sie mehr von seinem Geist besitzen. Der Prophet sagte: Tut Buße und bekehret euch, und zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider. Der Sprecher zeigte dann wie der Mensch Vergebung seiner Sünden erlangen kann, und daß selbst Christus nicht größer war als das Gesetz, das er kam zu erfüllen. Ferner las er vom 3. Kap. Ev. Johs. und bewies, daß die Taufe durch Untertauchung eine Bedingung zur Seligkeit ist. Auch gab er ein kräftiges Zeugnis von dem göttlichen Ursprung des Buches Mormon, und daß die Welt einst nach den darin enthaltenen Gesetzen gerichtet werden soll.

Aeltester Walter A. Wallace erfreute die Anwesenden mit einem Solo und dann ergriff Präsident Charles R. Mabey das Wort. Er sagte es sei nicht seine Absicht irgend eine Lehre niederzureißen, oder gegen die Hoffnungen irgend eines Menschen zu sprechen, da solches nur den Glauben schwäche und die Zahl der Zweifler vermehre. Aber wenn wir Wahrheit hören, sollten wir stets bereit sein, dieselbe anzunehmen. Die Aeltesten von Israel gehen mit der von Gott gegebenen Botschaft in die Welt. Wir werden beides gut und schlecht behandelt, und oftmals von vorgeblichen Christen verfolgt und verleumdet. Aber wenn wir wissen, daß wir schuldlos sind, dann bekümmert uns die Meinung der Menschen nicht. Die Mormonen machen viele wichtige Behauptungen. Eine derselben ist, daß ein allgemeiner Abfall von der Kirche Christi stattgefunden hat, und daß seit 1600 Jahren keine Propheten Gottes mehr auf Erden waren, denen Gott seinen Willen kundgab. Dieser Zustand wurde von den Dienern Gottes und von Christo selbst vorausgesagt. Die Juden behaupteten das Gesetz Gottes zu halten, und doch mußten sie sich bekehren, und Buße tun, weil sie von den Wegen des Herrn abgewichen waren. Jeder Mensch muß Buße tun, ehe er getauft werden kann, es ist deshalb selbstverständlich, daß kleine Kinder die Taufe nicht empfangen sollen, weil sie noch nicht den Verstand haben zu glauben, viel weniger Buße zu tun. Wir sehen daß allerorts der Plan der Erlösung verkehrt gepredigt wird, weil Menschen nicht von Gott dazu bevollmächtigt sind, und deshalb folgen auch die Früchte des wahren Evangeliums nicht. Der Redner las vom 15. Kap. Ev. Johs. und erklärte, daß wer unter den Heiligen gute Früchte hervorbringen werde, mit dem wahren Weinstock vereinigt bleibe. Er gab Zeugnis von der göttlichen Berufung des Propheten Joseph Smith, und wies hin auf seinen Märtyrertod, sowie die Verfolgungen, denen die Heiligen in jener Zeit ausgesetzt waren. Er betonte auch die Liebe mit der die Letzteren während ihrer Vertreibung aus Illinois, die Felder anpflanzten, damit ihre Geschwister die nach ihnen dorthin kommen würden, etwas zu ernten hätten

Das Evangelium gab ihnen die große Kraft alle diese Trübsal zu ertragen und derselbe Segen ist auch allen verheißen, die Gott bitten, ihnen den wahren Weg zu zeigen.

Das Quartett sang ein englisches Lied: „Der Engel Chor," und Aeltester Arthur L. Heppler sprach das Schlußgebet. Dieses brachte die Konferenz zu Ende und es war wieder eine glückliche Zeit verflossen. Wir hoffen, daß etwas von dem gestreuten Samen der Wahrheit auf guten Grund gefallen ist, und mit dem Segen des Herrn einst Frucht bringen möge.

Das Uebel der Verleumdung.

Aus der „Deseret News" übersetzt vom Aeltesten Edwin Butterworth

Keine Sekte, keine Kirche vermag es, einen Menschen zu dulden, der es sich zur Aufgabe macht von seinen Mitmenschen Böses zu reden. Wenn eine Ordnungsregel des anerkannten Glaubens besonders klar und nachdrücklich gemacht ist, so ist es diese. Die Zunge die nicht richtig beherrscht ist, ist als „wenn sie von der Hölle entzündet, und voll tötlichen Giftes wäre." Dies erläutert, warum Schmähen eines der großen Uebel ist, mit dem wir zu tun haben. Der größte Teil des menschlichen Elends, das in Gestalt von Neid, Streit, Verwirrung und bösen Taten vorhanden ist, kommt von dieser Quelle, und nicht von den sogenannten größeren Verbrechen.

Ein Schriftsteller macht diesen Vergleich zwischen Uebelsprechen und andern Sünden: „Mord ist verhältnismäßig selten, und gewöhnlich schmerzlos. Diebstahl bringt nur Verlust von Eigentum; das kann wieder ersetzt werden. Wollust ist ein Feigling der zurückgehalten ist durch die Gebräuche der gewöhnlichen Gesellschaft. Unmäßigkeit ist ein Vergehen, dessen schwerste Strafe auf den Uebertreter zurückfällt. Aber die böse Zunge, die hinter dem Rücken der Schuldlosigkeit den Samen der Verleumdung säet, begeht ein Verbrechen gegen seine Mitmenschen, das abscheulicher ist, als alle die obenerwähnten, weil es von den schlimmsten Formen aller dieser etwas annimmt. Wie Mord tötet es, aber ungleich demselben bereitet es seinem Opfer einen folternden Schmerz und Qual. Wie Diebstahl raubt es einen Schatz, doch das Geraubte ist unersetzbar. Wie Wollust ist es feige, aber gesellschaftliche Gebräuche fördern es. Wie Unmäßigkeit entsittlicht es den Täter, allein es bringt schlimmeres Elend auf den Unschuldigen."

Es ist auch eine von den überflüssigsten Sünden, wenn Sie den Ausdruck erlauben wollen. Es gibt kein Uebel unter irgend einer religiösen Gemeinschaft, das nicht beseitigt werden kann, oder dem man nicht begegnen könnte, wie es nötig ist, wenn die richtigen Regeln gebraucht würden. Es dient absolut keinem guten Zweck, und wird sicherlich Verdammung auf diejenigen bringen, die sich demselben hingeben.

Wenige begreifen die Folgen der Verleumdung vollständig. Wenn es der Fall wäre, würden sie bemüht sein, sich von jener tötlichen Macht zu befreien, und Gott um jenen Geist zu bitten, welcher „keusch, darnach friedsam, gelinde, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch und ohne Heuchelei" ist. Jakobi 3:17.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gib deinen Zehnten und sei gesegnet!

„Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei; und prüfet mich hierinnen, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde, und Segen herabschütten die Fülle." Mal. 3 : 10.

Das Evangelium Jesu Christi ist zur zeitlichen und geistlichen Seligkeit der Menschen gegeben. Die Gesetze die Gott uns gegeben hat, sind alle geistlich, aber deren Befolgung wird nicht nur den geistlichen, sondern auch den zeitlichen Fortschritt beschleunigen, eben so wie deren Vernachlässigung ein Hindernis zum Wachstum beides in zeitlichen, sowie in geistlichen Dingen ist. Auch sind diese Gesetze gerecht wie der Gesetzgeber selbst, und deshalb den Verhältnissen der Menschen angemessen; so daß niemand, der Willens ist seine Pflicht zu tun, von den Segnungen des Herrn ausgeschlossen ist. So ist es in betreff des Zehnten. Dieses ist ein wichtiges Gebot in der Kirche Christi, zumal es vom Herrn eingesetzt worden ist, mit großen Verheißungen an alle diejenigen, welche es treulich befolgen. Es handelt sich um den zehnten Teil unseres Einkommens, sei der Verdienst klein oder groß, der Herr verlangt den zehnten Teil um sein Werk auf Erden zu befördern. Ein Mann mag denken, er sei zu arm um dem Herrn seinen Teil zu geben. Wer aber hat ihm die Mittel gegeben die er besitzt, oder wer gibt ihm Gesundheit und Leben daß er etwas verdienen kann? Es ist leicht zu sehen, daß jedermann des Segens Gottes bedarf von dem der Prophet im obigen Verse gesprochen. Wenn wir zehn Mark verdienen, schulden wir dem Herrn den zehnten Teil oder eine Mark, und wenn wir ihm dieses geben, machen wir es ihm möglich uns zu segnen: und er wird es tun, denn es ist ihm eine Freude seine Kinder zu segnen, und es wird keine seiner Verheißungen unerfüllt bleiben, wenn wir das damit verbundene Gesetz halten. Er sagt: „Prüfet mich hierinnen, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde, und Segen herabschütten die Fülle." Es gibt tausende von Heiligen, die bezeugen können und so getan haben, daß der Allmächtige sie durch das Halten dieses Gebots in zeitlicher oder in geistlicher Beziehung wunderbar gesegnet hat, und es kommt nicht darauf an, ob ein Mitglied viel oder wenig beitragen kann, insofern das Gegebene der zehnte Teil des Einkommens ist. Wenn wir betrachten, wie leicht es für unsern Schöpfer ist, das von uns zu nehmen was wir haben, werden wir einsehen, wie sehr wir auf ihn angewiesen sind.

„Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus," waren seine Worte, also nicht der fünfzehnte oder der zwanzigste Teil, sondern der zehnte Teil, denn weniger als das, könnte nicht als ein voller Zehnten betrachtet werden. Wir finden über dieses ein sehr deutliches Beispiel in der Angelegenheit des Ananias und seines Weibes (Apostelg. 5. Kap.) Gott läßt seiner nicht spotten, und die Offenbarungen die er seinen Propheten gegeben hat, sind für seine Kinder bindend; dennoch ist auch in diesem Gebot wie in allen Anderen kein Zwang, sondern jeder Mensch hat die freie Wahl zu tun wie er will. Wenn er das Gesetz halten will, kann er den verheißenen Segen empfangen, oder wenn er willens ist denselben zu verscherzen, kann er das Gebot verwerfen.

Wie oben angeführt, sind jedoch die Segnungen nicht nur zeitlicher, sondern auch geistlicher Natur, denn kein Mitglied kann den Zehnten aufrichtig bezahlen, ohne, in seinem Herzen ein festes Zeugnis von der Göttlichkeit jenes Prinzips zu empfangen. Und das ist nicht Alles; aber indem er so viel von seinem Einkommen dem Herrn weiht, legt er im Himmelreich einen Schatz beiseite, der ihm einst zur ewigen Freude gereichen wird. Der Herr hat das Recht, den Glauben seiner Kinder auf die Probe zu stellen, und er tut es, indem er von ihnen Selbstverleugnung, Zehnten und Opfer u. s. w. verlangt. Dieses ist notwendig um den zur Erlangung des Lebens und der Seligkeit erforderlichen Glauben hervorzubringen, und konnte derselbe „nie ohne das Aufopfern aller irdischen Dinge erlangt werden." Für eine Person mag es zuerst eine Prüfung scheinen, den Zehnten zu entrichten, doch wird jedes Mitglied das bestrebt ist, seine Pflicht in dieser Beziehung zu erfüllen, bald derart zunehmen an Glauben und Kraft, daß es ihm anstatt einer Last, eine Freude sein wird, dem Herrn seinen Teil darzubringen, denn sie tun es mit dem Bewußtsein, das sie Gottes Wohlgefallen auf ihre Häupter herabbringen werden.

Unter allen Umständen aber, sollte der Beweggrund der Liebe zu Gott und seinen Geboten uns anspornen, dem Gesetze Folge zu leisten, dann werden wir mit Maleachi sagen können: „Der Herr merket es, und höret es; und ist vor ihm ein Denkzettel geschrieben, für die, so den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken."

Laßt uns mit dem Herrn aufrichtig sein, und er wird unsere Gebete erhören, und unsere Gaben anerkennen. „Jetzt sagt man ‚heute' (bis zur Ankunft des Menschensohnes) und wahrlich es ist ein Opfertag, und ein Tag für den Zehnten meines Volkes; denn der welcher den Zehnten gibt, wird nicht zerstört werden (bei seiner Ankunft)." Lehre und Bündnisse Ab. 64:23.

Joseph Keller.

Der Mormonentempel und das Tabernakel mit seiner großen Orgel in Salt Lake City, Utah.

Aus der „Zeitschrift für Instrumentenbau" von Paul de Wit in Leipzig.

(Während so viel gegen das Volk der Mormonen geschrieben und gesprochen wird, ist es angenehm mitunter einen Artikel zu lesen, der von der Feder eines vorurteilsfreien, verständigen Mannes gekommen ist. Mit der gütigen Erlaubnis der Redaktion der obigen Zeitschrift, bringen wir hier einen Brief zum Abdruck der in Salt Lake City geschrieben wurde und ohne Zweifel viele Leser des „Stern" interessiren wird. Die Red.)

Herr Gustav Dinklage, Klavierbauer aus Salt Lake City (Utah) z. Zt. in Deutschland weilend, war so liebenswürdig, den nachstehenden, von einem seiner Geschäftsfreunde in Briefform verfaßten Aufsatz über diese beiden berühmten Stätten des Mormonentums uns zur Verfügung zu stellen, den wir hier im Interesse unserer Leser in Uebersetzung zum Abdruck bringen.

Mein lieber Herr Dinklage!

Sie haben mich gebeten, Ihnen einige Notizen über die Mormonen, ihren Tempel, ihr Tabernakel, ihre Orgel, ihren Chor u. s. w. für die in Leipzig erscheinende „Zeitschrift für Instrumentenbau" zuzusenden. Da Salt Lake City aber auch Ihr Heim ist, so ist es schwer, Ihnen etwas Neues über diesen Gegenstand zu berichten; meine Zeilen können sich also nur darauf beschränken, Ihre Erinnerung wieder aufzufrischen, namentlich was die Mormonen als musikliebendes Volk betrifft.

Sie wissen, daß ich selbst kein Mormone bin, aber das hindert mich

nicht, über sie in günstiger Weise zu berichten. Religiöse Fragen lasse ich bei Seite; ich werde mich bemühen, an Hand einiger Tatsachen zu zeigen, daß die Mormonen bei all' ihren eigenartigen Religionsvorschriften doch ein intelligentes, gastfreundliches und wirtschaftliches Volk sind, das die Musik liebt und sich für alles Schöne begeistert. Im Uebrigen sind es Menschen wie wir, mit all' unsern Schwächen und Leidenschaften. Ein hervorstehender Zug aber bei den Gliedern dieser Gemeinde ist Herzensgüte und Sanftmut.

Es ließe sich viel über die Kämpfe und Entbehrungen der ersten Mormonen-Ansiedler schreiben; wie sie in dieser großen und schönen Talebene, die damals mit Salbeigestrüpp bedeckt war, über 1000 engl. Meilen von der nächsten Bahnlinie entfernt und durch kaum passirbare Gebirgszüge von der Kultur getrennt, mit schwerer Mühe und Arbeit den Boden urbar machten; wie sie sich gegen die Angriffe der Indianer zu verteidigen hatten und bei dem Mangel an Bewässerung ihrer Aecker oft von Hungersnot bedroht waren. Aber Alles dies wurde überwunden, und im Jahre 1857 ging die aufblühende Gemeinde daran, den berühmten Tempel zu erbauen, der jetzt eine Sehenswürdigkeit für viele Tausende von Besuchern bildet, die alljährlich die Mormonenstadt am Salzsee besuchen.

Der Bau des Tempels dauerte, wie der des Tempels im alten Jerusalem, 40 Jahre und kostete ungefähr 4 Mill. Dollars (16 Millionen Mark). Er ist 186½ Fuß lang, 99 Fuß breit und über 200 Fuß hoch. Der nach Osten schauende Mittelturm ist von der großen Kupferfigur des Engels Moroni gekrönt, der mit einer Trompete das Wort verkündet. Den Tempel dürfen nur Mormonen betreten, und von diesen wieder nur solche, die dazu würdig befunden werden.

Das Tabernakel, das täglich für Besucher offen ist, erhebt sich in einiger Entfernung westlich vom Tempel. Es ist ein mächtiges Gebäude in ovaler Form, die einem umgekehrten Boote, oder auch der Schale einer Schildkröte ähnlich ist. Die Decke entspricht vollständig der äußeren Form des Daches, d. h. sie bildet eine Wölbung wie das Innere einer Eischale. Die Kuppel ruht auf den Umfassungsmauern, ohne Träger oder Pfeiler, das Dach wurde ohne Nägel und ohne irgend welches Metall gebaut, die Balken und Sparren sind durch Holzstifte und Pflöcke, und die Verbindungsstellen noch durch Umwickeln mit rohen, ungegerbten Häuten miteinander verbunden, wodurch das Dach mit absoluter Sicherheit zusammengehalten ist.

Schon viel ist über die wunderbaren akustischen Eigenschaften dieser Halle geschrieben worden, aber ich kann dem nicht beistimmen. Allerdings aber kann man es an dem einen Ende deutlich hören, wenn am andern (also in einer Entfernung von 200 Fuß) ein Nagel zu Boden fällt, aber für Redner oder Sänger ist die Akustik eine weniger befriedigende. Das Tabernakel hat immer nur kahle, nackte Flächen, ohne eine Spur von Schmuck oder Verzierung, und es gleicht hierin den Wohnhäusern der Mormonen, deren Einfachheit für Reiche wie Arme charakteristisch ist und den Boden bildet, auf dem sich alle Glieder der Gemeinde gleich sind.

Die große Orgel, die im westlichen Ende des Tabernakels steht, wurde von Ridges, einem in der Mormonenstadt ansässigen Orgelbauer im Jahre 1867 gebaut. Sie wurde ausschließlich aus einheimischem, in Utah erzeugten Material hergestellt. Obwohl von Zeit zu Zeit reparirt und verbessert, ist das vorzügliche Werk äußerlich das ganz gleiche geblieben. Es hat 4 Manuale und Pedal von 60 resp. 32 Noten, 5000 Pfeifen und 110 Register und Nebenzüge. Ein Electromotor von 10 Pferdekräften versorgt vier große Schöpfbälge mit Luft. Zweimal wöchentlich und manchmal auch öfters finden Konzerte auf der Orgel statt, zu denen jedermann Zutritt hat. Diese Vorträge verfehlen

nie, eine Zuhörerschaft von mindestens mehreren hundert Personen anzuziehen, und häufig ist das 8000—10,000 Menschen fassende Gebäude vollständig gefüllt. Mr. J. J. McClellan, der Organist des Tabernakels, ist ein ausgezeichneter Musiker und vollendeter Gentleman. Seine Vorträge bilden in der Regel den Hauptbestandteil des Programms.

Der Tabernakel-Chor, der unter Leitung von Mr. Evan Stephens, einem sehr leutseligen Herrn, steht, zählt 350 gemischte Stimmen und wirkt bei jedem Gottesdienste mit, der im Tabernakel abgehalten wird.*) Ab und zu werden von dem Chor Konzerte gegeben, und gelegentlich tritt er auch Gastspielreisen nach verschiedenen Städten der benachbarten Unionstaaten an. In Chicago, wo dieser Chor gelegentlich der Weltausstellung auftrat, wurde er mit dem zweiten Preise ausgezeichnet; daneben ist noch ein Kinderchor von 300 Stimmen vorhanden, der vornehmlich durch die Bemühungen des Mr. Stephens gehalten wird und jeden Winter unter großem Andrange zwei bis drei Konzerte gibt. Die Unterhaltung von zwei solchen Chören durch eine einzige Kirchengemeinde kommt in den Vereinigten Staaten nicht ein zweites Mal vor und dürfte überhaupt einzig in der Welt dastehen.

Jedenfalls geht aus dem Geschilderten hervor, daß die Mormonen sehr musikliebend sind und großes Interesse an der Ausübung dieser Kunst nehmen. Was man auch über ihre religiösen Gebräuche sagen mag, die von denen aller anderen christlichen Religionen und Sekten abweichen, als Volk zwingen sie uns Achtung ab. Wie jeder gläubige Christ, erblicken auch sie in der Bibel das Wort Gottes, doch gilt für sie daneben, gewissermaßen als eine Ergänzung der heiligen Schrift, noch „das Buch Mormon" als heilig.

Hoffentlich genügen Ihnen diese Mitteilungen zur Information für die Leser der „Zeitschrift für Instrumentenbau."

Mit herzlichem Gruße

Ihr

J. M. F. Snodgraß.

Konferenz in Königsberg i. Pr.

den 6, 7. und 8. März 1903.

Es war ein schöner Tag, ein Tag, der geeignet war, die traurigen und schwerbeladenen Herzen fröhlich zu stimmen. Die Sonne schien hell und klar und die Luft war voll des Gesangs der Vögel, welche ihrem Schöpfer Lob und Preis darbrachten für das Leben und alle die Freuden, welche sie darin gefunden hatten. Donnerstag den 5. März war ein solcher Tag und an diesem fanden sich alle, in der Königsberger Konferenz tätigen Aeltesten, nach einer 5 Monate dauernden Tätigkeit in ihren respektiven Arbeitsfeldern, in der ostpreußischen Hauptstadt ein.

Um 7 Uhr am Abend desselben Tages kamen alle Missionare zusammen, um Präsidenten A. Ray Irvine, der seine Entlassung bekommen hatte, zu ehren. Im Laufe des Abends wurden Ansprachen, Solos und Gedichte vorgetragen, auch Toaste wurden ausgebracht. Aeltester Edward Braby überreichte an Präsidenten Irvine im Namen der versammelten Aeltesten „Goethes Werke," die zur Erinnerung an seine in Deutschland verlebte Zeit dienen sollen.

*) Im Tabernakel findet auch an jedem Sonntage, Nachmittags von 2 bis gegen 4 Uhr ein regelmäßiger Gottesdienst der Mormonen statt, wobei stets der ganze erwähnte Chor unter Orgelbegleitung mitwirkt. Jeder Fremde hat dabei Zutritt und auch ich habe häufig dem Gottesdienste beigewohnt, der übrigens Gelegenheit bietet, bedeutende Redner und aus aller Herren Länder zurückge ehrte Missionare zu hören. Auch alle Begräbnisfeierlichteiten der Mormonen werden im Tabernakel abgehalten, die oft, z. B. wenn es sich um die Bestattung des Präsidenten oder eines Apostels handelt, in ganz pompöser Weise begangen werden. G. Dinklage.

Am Freitag, den 6. März, um 8 Uhr abends wurde die erste Versammlung unserer Konferenz abgehalten. Der Saal, welchen einige der Geschwister schön ausgeschmückt hatten, war von den Mitgliedern und Freunden völlig besetzt. Die Zeit wurde von den Aeltesten Quayle Cannon, T. Albert Hooper und Chas. R. Pike in Anspruch genommen. Sie erklärten den Zweck unseres Hierseins in Deutschland, wie auch die Grundprinzipien des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi und gaben Zeugnis von der Göttlichkeit der Mission des Propheten Joseph Smith. Der Gesang des vom Aeltesten Pike geleiteten Gemeindechors machte einen sehr guten Eindruck auf alle Zuhörer.

Am Sonnabend wurden die Priesterrats-Versammlungen abgehalten. Anwesend waren die Präsidenten Hugh J. Cannon der deutschen Mission, A. Ray Irvine dieser Konferenz und C. Clarence Neslen, der als Nachfolger unseres Präsidenten erwählt worden war, sowie die zehn, in dieser Konferenz wirkenden Aeltesten. Die Missionare erstatteten Berichte über ihre Arbeit in den verschiedenen Feldern, und obwohl sich mitunter Hindernisse in den Weg gelegt haben, waren die Berichte doch höchst ermutigend und alle erklärten, daß die Aussichten für die Zukunft in diesem Teil des Weinberges sehr günstig waren. Alle nahmen die ihnen gebotene Gelegenheit wahr, ihre Herzensgefühle auszudrücken und gaben kräftige Zeugnisse von der Wahrheit des Werkes, in welchem sie beschäftigt sind. Sie waren dankbar für das Vorrecht, das ewige Evangelium verkündigen und die Welt warnen zu dürfen, und fühlten sich bereit, alle die ihnen vom Herrn verliehenen Kräfte zur Förderung seines Reiches anzuwenden. Gute Belehrungen und passende Ermahnungen wurden von den drei Präsidenten gegeben. Präsident Cannon erwähnte, daß Präsident Irvine seine Mission erfüllt hatte und ehrenvoll entlassen worden sei und daß Aeltester C. Clarence Neslen als Präsident dieser Konferenz berufen wurde. Dann sprach er von der Wichtigkeit des Priestertums und der Verantwortlichkeit, welche auf allen, die dieselbe tragen, ruht. Er bezeugte, daß alle Diener des Herrn, welche das höhere Priestertum empfangen haben und rein, sittlich und gottesfürchtig leben, das Vorrecht haben, in direkter Verbindung mit ihrem himmlischen Vater zu stehen und ermahnte alle, ein nachahmungswertes Leben zu führen.

Am Sonntag morgen um 10 Uhr fanden sich eine Anzahl Geschwister und Kinder in der Sonntagschule ein. Diese Organisation ist in einem blühenden Zustande und leistet eine große Hülfe in der Verbreitung des Evangeliums. Als die Kinder die schönen Zionslieder sangen, strahlten ihre Gesichter mit der Freude, die nur von oben kommen kann und man fühlte zu sagen: O könnten unsere Gegner dieser Schule beiwohnen und die Freude dieser Kinder sehen und den friedlichen Geist fühlen, der hier zu spüren ist, dann würden sie sicher aufhören müssen, das Werk ihres Vaters zu verfolgen! Nach dem Klassenunterricht wurden kurze Ansprachen von den Aeltesten Ernest P. Henrichsen, Joseph Zwahlen und Präsidenten Irvine gehalten. Letzterer konnte sich der Zeit erinnern, wann bei seiner Ankunft in Königsberg, die Schule nur dreißig Mitglieder zählte. Er hat mit Freuden das Wachsen derselben in den letzten 2½ Jahren wahrgenommen, bis sie jetzt mehr als 125 Schüler hat.

Um 2½ Uhr Nachmittags befand sich der Saal ganz voll. Alle Sitzplätze sowie auch Stehplätze waren besetzt von den Geschwistern und Freunden, deren einige von andern Städten eingetroffen waren. Nach dem Austeilen des Abendmahls wurden die Namen der Beamten der Kirche, der Mission und der Konferenz vom Präsidenten vorgelesen, um den Heiligen Gelegenheit zu geben, ihre Willigkeit zu zeigen, diese Autoritäten zu unterstützen, welches in vollkommener Einigkeit geschah. Präsident Irvine war der erste Redner

und gab ein kräftiges Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums. Er wußte, daß der Herr lebt und wieder vom Himmel gesprochen hat. Präsident Nesler sprach dann und bezeugte ebenfalls von der Wichtigkeit und der seligmachenden Kraft der Botschaft, welche von den Aeltesten gepredigt wird. Aeltester Pike sang ein Solo „die heilige Stadt" und machte dadurch den guten Eindruck, welcher seinen Gesang stets begleitet. Präsident Hugh J. Cannon war der nächste Sprecher. Er bezeugte die Eröffnung der letzten Dispensation, die Wiederherstellung der Kirche und des Evangeliums Jesu Christi. Er führte einige Stellen aus dem Buche Mormon und dem Buche der Lehre und Bündnisse an und bezeugte, daß dieselben das Wort des Herrn sind, die für uns in diesen Tagen gegeben wurden. Der Herr spricht heute zu seinen Propheten, wie er früher getan hat, und die Offenbarungen, welche er in unserer Zeit gegeben hat oder noch geben wird, werden die Welt eben so sicher richten, als dieses mit ehemaligen Offenbarungen der Fall war. Er schloß seine Rede mit einem kräftigen Zeugnis, daß Joseph Smith wie auch seine Nachfolger wahre und inspirirte Propheten des Herrn sind und daß alle, die Seligkeit erlangen wollen, dieses auch erkennen und bekennen müßten.

Am Montag benutzten die besuchenden Missionare und Geschwister die Zeit, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu betrachten. Am Dienstag abends befanden sich die Aeltesten und Geschwister wieder im Versammlungssaal, diesmal den Abschied des Präsidenten Irvine zu feiern. Er hatte beinahe seine ganze Zeit in dieser Konferenz zugebracht und die Tränen, welche während dieses Abends vergossen wurden, bewiesen, daß alle Heiligen ihn liebgewonnen hatten, und daß der Abschied ihnen nicht leicht war. Ein Programm, bestehend aus Gedichten, Solos, Chorgesängen und Ansprachen wurde vorgetragen. Bruder Paul Morr überreichte dann Präsidenten Irvine ein sehr nützliches Andenken von den Heiligen in Königsberg: der scheidende Bruder sprach seine tiefgefühlte Anerkennung aus und ermahnte die Anwesenden, treu und standhaft zu bleiben, da sie den richtigen Weg eingeschlagen haben. Als seine letzten Worte gab er wieder sein Zeugnis von der Wahrheit.

Mittwoch morgen, nachdem er von den am Bahnhof versammelten Aeltesten und Heiligen Abschied genommen, trat er mit Präsidenten Cannon seine Reise nach Berlin an, von wo aus er seinen Blick nach Westen wandte.

Am selbigen Tage kehrten auch alle Aeltesten in ihre Arbeitsfelder zurück, mit frischem Mute und neuer Energie belebt und mit ihrem Herzen voll von Freude. Dies war der Schluß einer der lehrreichsten Konferenzen, welche jemals in diesem Teil des deutschen Reiches abgehalten worden sind. Der Herr hat uns reichlich gesegnet und für alle Belehrungen, Freuden und Segnungen, welche uns zu Teil geworden sind, sei unserm himmlischen Vater Lob, Preis und Dank.

T. Albert Hooper.

Konferenz in Leipzig

den 15. und 16. März 1903.

Am Sonntag, den 15. März, nachmittags 2 Uhr kamen die Aeltesten und Mitglieder, sowie die Freunde der Leipziger Gemeinde zusammen, um eine Konferenz abzuhalten, zu der sich die Missionare der ganzen Konferenz, Missionspräsident Hugh J. Cannon und Präsident Hyrum W. Valentine von der Dresdener Konferenz eingefunden hatten. Es waren viele Einladungen ausgeteilt worden, und hatte sich auch eine Anzahl Freunde eingestellt. Konferenz-Präsident Jed. F. Woolley eröffnete die Versammlung und das Lied: „O Fülle des Heiles" wurde gesungen. Aeltester Levi C. Brinkerhoff sprach das Gebet,

worauf die Gemeinde das Lied: „O heilige Wahrheit ein Edelstein" sang. Nach dem Lesen der Namen der kirchlichen Autoritäten, die alle einmütig unterstützt wurden, ergriff Aeltester Hermann H. Hoff aus Gotha das Wort, und erklärte den Abfall vom ursprünglichen Evangelium. Auch legte er die ersten Grundsätze aus und schloß dann seine Rede mit einem kräftigen Zeugnis der Wahrheit. Aeltester Geo. R. H. Smith sang mit viel Gefühl das Lied: „O mein Vater der du wohnest," worauf Präsident Hyrum W. Valentine die Zeit in Anspruch nahm. Er sprach über die Ausübung und das Halten der Gebote Gottes, und legte den Heiligen besonders ans Herz, alle Kleinigkeiten abzulegen, um in diesem Werke immer vollkommener zu werden. Seine Worte machten einen günstigen Eindruck auf alle Anwesenden. Mit dem Liede: „Wir danken dir Herr, für Propheten," und dem von Bruder Hamberger gesprochenen Gebet kam die Versammlung zum Schluß.

Abends um 8 Uhr war der Saal wieder vollständig besetzt, als mit dem Singen des Liedes; „O fest wie ein Felsen" die Versammlung eröffnet wurde. Präsident Woolley sprach das Gebet, und die Gemeinde sang das Lied: „Näher mein Gott zu dir". Der erste Sprecher war Aeltester Max E. Morr von Halle a. Saale, der den Unterschied zwischen den Lehren der Welt und der Lehre Christi anführte, und über die Notwendigkeit sprach, den Glauben mit Werken zu vereinigen. Er schloß seine Rede mit einem kräftigen Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums. Wiederum erfreute uns Aeltester Smith mit einem Solo. Dann erhob sich Präsident Hugh J. Cannon und sprach von dem großen Werke welches der Herr in diesen Tagen wieder geoffenbaret hat, und zeigte, wie man diesen Weg wandeln sollte, um zur Seligkeit zu gelangen. Ein sehr guter Geist herrschte und alle Zuhörer folgten der Auslegung mit sichtlichem Interesse. Es folgte das Singen des Liedes: „Thu was ist recht," und die Versammlung wurde von Bruder Neubert mit Gebet geschlossen. Wir hoffen, daß durch diese Zusammenkunft etwas Gutes erzweckt worden ist.

Montag vormittags um 9 Uhr eröffnete Präsident Jed. F. Woolley die Priesterratsversammlung. Alle Aeltesten gaben Berichte betreffs ihrer Arbeit und legten ihre Zeugnisse ab. Von den Präsidenten wurden dann den Aeltesten herrliche Belehrungen zu teil, welche stets in den Herzen der Missionare nachklingen werden, und wird diese herrliche Zeit ihnen allen unvergeßlich sein, denn der Geist des Herrn war in der Tat anwesend. Bald verabschiedeten sich Alle recht herzlich um in ihre Arbeitsfelder zurückzukehren.

Jed. F. Woolley.

Todes-Anzeige.

Am 19. Februar starb in Brighton, Salt Lake Co. Utah, Schwester Henriette Lohmann-Schönfeld, Gattin des Bischofs F. W. Schönfeld, des ehem. Präsidenten der schweizerischen und deutschen Mission, im Alter von beinahe 73 Jahren. Sie war am 27. Oktober 1830 in Leipzig, Sachsen, geboren und wurde im Jahre 1864 im Missouri-Flusse (Ver. Staaten) getauft. Sie war die Mutter von 8 Kindern, deren 5 sie überleben. In stiller Hingebung erfüllte sie stets ihre Pflichten in der Familie und Kirche und starb, wie sie gelebt hatte, standhaft im Glauben und mit einer festen Zuversicht auf eine glorreiche Auferstehung.

Wir bezeugen dem hinterlassenen Gatten und den Kindern unsere innigste Teilnahme.

Das Licht!

O, Seele die du hast empfangen,
Der reinen Wahrheit helles Licht;
Laß aller Welt es stetig prangen,
Halt fest dein Zeugniß, zage nicht.
Halt fest in allen Lebensstürmen,
Wenn gleich auch alles dir gebricht!
Er, der dir's gab wird dich beschirmen
Lass' leuchten hell der Wahrheit Licht!

Bedenke, als du noch umgeben
Von dunkler Nacht, von Sünd und Tod
Als für verloren schien dein Leben
Wer half dir aus der bitteren Not?
Du suchtest, und in weiter Fern'
Dein Aug' erblickte einen Schein:
Der wie ein heller Morgenstern
Zog in dein Lebensschifflein ein.

Als Geisteslicht ward dirs gegeben,
Wenn gleich am Anfang auch noch klein,
Soll es dich führen durch dies Leben,
Soll immer dir ein Leitstern sein.
D'rum sei dein Streben und Bemühen
Nur allezeit darauf bedacht;
Daß dieses Flämmchen mag erglühen,
Und hell es leuchte Tag und Nacht.

Schon lang verließ dein Boot den Hafen
Es fährt nun friedlich auf dem Meer
Hab' Acht — und rüste deine Waffen,
Ein Sturmwind braust von Fern daher.
Es toben laut die Meereswellen,
Der Tag in dunkle Nacht sich hüllt;
Des Satans Macht will dich zerschellen,
Und über dir Verderben brüllt!

Weh' arme Seele wenn erloschen
Dir dann dein Leitstern ja dein Licht
Dein Schifflein eilt umher, verlassen
Es findet zu dem Hafen nicht.
Und ohne Steuer, ohne Führer,
Selbst ohne jeden Hoffnungsschein;
Zur Heimat kehrt es nimmer wieder,
Du bist, und wirst verloren sein.

Doch wenn du treu dein Licht bewachest,
Das du empfangen einst vom Herrn;
Zur hellen Flamme es anfachest
Dann leuchtet es dir nah und fern.
Es führet dich durch dieses Leben
Hin zu dem Strand der Ewigkeit
Und wird die Seele dann erheben,
Zum Lichte der Vollkommenheit.

Berlin im März 1903. F. Gustav Fischer.

Inhalt.

Christoph Columbus und das Buch Mormon 97
Das Wort der Weisheit 100
Konferenz in Berlin 101
Das Uebel der Verleumdung . . 104
Gib deinen Zehnten und sei gesegnet 105
Der Mormonentempel und das Tabernakl 106
Konferenz in Königsberg i. Pr . 108
Konferenz in Leipzig 110
Todes-Anzeige 111
Gedicht 112

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar

Verlag und verantwortliche Redaktion:

Hugh J. Cannon, Berlin, Frankfurter Allee 196.

Adresse des Schweizerischen Missionscomptoir:

Levi Edgar Young, Höschgasse 68, Zürich. V.

Druck: H. Dusedau, Berlin C., Alexander-Straße 8.